

Für Postfach:	
Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	" 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 fr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 55.

Dinstag, 9. März 1875. — Morgen: 40 Märtyrer.

8. Jahrgang.

Stoß und Gegenstoß.

Es war voraussehen, daß nach dem Opfer des Menschenverstandes, welches auf dem letzten vaticanischen Concil von den Bischöfen gefordert wurde, der dort zur Herrschaft gelangte Größenwahn nun auch noch das Opfer fordern würde, welches der Bischof der Bischöfe mit der jüngsten Enchiridion an die preussischen Bischöfe gebracht hat. Als der letzte Trumpf, den der Vatican auszuspielen, als das Schlussspiel des menschlichen Intellekts hat das Actenstück vom 5. Februar alsbald verhängnisvolle Bedeutung gewonnen. Der depostierte Greis im Vatican hält sich nachgerade für eine Art Dalai-Lama von Europa und den angrenzenden Völkern; in der enträumten Eigenschaft eines Königs der Könige erklärt er die preussischen Gesetze kurzweg für null und nichtig.

Die Päpste des Mittelalters haben allerdings gelehrt, es sei ihnen von Gott das Recht verliehen, über alle weltlichen Angelegenheiten zu gebieten und zu richten. Diese Lehre hat am schroffsten Papst Bonifaz VIII. in der Bulle „Unam Sanctam“ verkündet. In dem neuen Schritte des Papstes tritt zunächst die Annahme der Herrschaft auf dem bürgerlichen Gebiete unumwundener als je bisher hervor; der Papst wagt es, die bürgerlichen Gesetze, welche zwischen der Krone Preußens und der Landesvertretung verfassungsmäßig vereinbart sind, einfach für nichtig zu erklären. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die Ansprüche der Papstkirche seit Verkündigung der Unfehlbarkeit mit der bürgerlichen Gesellschaft unvereinbar, die Be-

ziehungen des päpstlichen Stuhles zu den weltlichen Regierungen durch die neueste Entwicklung von Grund aus verändert sind, die jüngste Bannbulle des Papstes hat ihn vollgiltig erbracht.

Aber der Papst geht noch weiter. Der Ausspruch, den Cardinal Meglia gethan: „Uns kann nur mehr die Revolution helfen!“ soll alsbald ins praktische überetzt werden. Das Oberhaupt der Christenheit versucht, soviel an ihm ist, das Volk gegen die Regierung in Preußen aufzustacheln. Welchen andern Sinn können Klagen im Munde des Papstes über den „nur mit Waffengewalt erzwungenen Gehorsam“, über die „Knechtschaft der Katholiken“, über den „einen edlen Volkes unwürdigen Zustand“ haben, wenn vollends hinzugefügt wird, daß in solchem Falle auch der Gewalt und der Uebermacht gegenüber der Gehorsam aus Menschenfurcht nicht zu entschuldigen sei, wenn kurzweg alle diejenigen in den Bann gethan werden, welche den Staatsgesetzen ihren Gehorsam nicht versagen.

Das Schreiben des Papstes ist ein nackter Appell an die Gewalt, ein Aufruf und eine Ermunterung revolutionärer Leidenschaft; das von ultramontaner Seite fast weggelesene Wort des päpstlichen Nuntius Meglia, daß die katholische Kirche sich nöthigenfalls auf die Revolution stützen müsse, findet in dem Auftreten des Papstes selbst thatsächliche Bestätigung. So sehr man die dadurch zutage getretene Verwirrung der geistlichen Gewalt auch beklagen mag, ein unberechenbarer Gewinn ist der weltlichen Gewalt daraus sofort erwachsen. Die Stellung Roms zur weltlichen Gewalt ist jetzt klar und entschieden hervorgetreten;

alle Verhüllungen und Bemäntelungen, mit welchen die Bischöfe und die parlamentarischen Führer der Ultramontanen bisher den Standpunkt Roms zu umgeben suchten, sind gefallen, sind durch den „unfehlbaren“ Papst selbst in Fäden gerissen worden. Zur unabwieslichen Thatsache ist geworden, was die besonnenen Bischöfe vor dem Concil und während des Concils bittend, mahnend und beschwörend vorher gesagt; eingetreten ist, was sie dem verblendeten Papste dringend und zum Theil faßfälliger vorstellten, daß die Lehren, welche das vaticanische Concil festzustellen im Begriffe war, direct das Verhältnis der katholischen Kirche zur bürgerlichen Gesellschaft bedrohen. Die Stellung des Papstes, wie sie Pius IX. auf Grund der vaticanischen Beschlüsse aufstellt, steht in unlöslichem Widerspruch mit den Rechten der weltlichen Staatsgewalt.

Der Regierung waren somit die Wege unverkennbar vorgezeichnet, welche sie gegen die revolutionäre Annahme des Papstes zu betreten hatte. Auch sollte die römische Curie nicht lange im unklaren darüber bleiben, wer in Preußen Souverän ist. Auf den Stoß aus dem Vatican folgte sofort der Gegenstoß von Berlin. Die Regierung hat die päpstliche Verdamnung der Maigesetze und die revolutionäre Aufforderung zum Ungehorsam gegen dieselben mit der Vorlage eines Gesetzentwurfes beantwortet, welcher die Staatsdotationen für die katholischen Bisthümer und Geistlichen einstellt, die sich nicht urkundlich zur Anerkennung der Staatsgesetze verpflichten und für die wirkliche Befolgung die nöthigen Bürgschaften bieten.

(Schluß folgt.)

Fossilien.

Die Darwin'sche Theorie.

(Fortsetzung.)

Was schon Kant, Goethe, Lamarck in allgemeinen Umrissen ausgesprochen, dafür war Darwin bemüht, die haltbaren Stützen und Beweise aus seinen reichen Erfahrungen zusammenzutragen. Als Engländer und als Gutsbesitzer war er unter anderem ein leidenschaftlicher Taubenzüchter und als solcher bemüht, alle möglichen Spielarten dieses Vogels theils zusammenzubekommen, theils zu erzeugen. Da fand er nun, daß Formen, die dem ersten Anblick nach so weit von einander abstehen, daß sie als verschiedene Arten erscheinen, sich viel mehr nach und nach im Verlaufe von Generationen durch künstliche Züchtung, von der einfachen Grundform der Wildtauben aus, hervorbringen lassen. Der Züchter findet z. B. unter seinen Tauben ein Exemplar, das eine Schwanzfeder mehr oder einen größeren Kropf als die übrigen hat; sofort sucht er für jedes von beiden ein zweites Exemplar des andern Ge-

schlechtes, bei dem sich die gleiche Abweichung findet. Durch die Paarung erzielt er mit der Zeit Nachkommen, bei denen die Schwanzfedern noch weiter vermehrt, wohl auch vergrößert, der Kropf noch mehr aufgetrieben erscheint. Nach Verlauf vieler Jahre und Geschlechter sind so aus der einfachen Stammart einerseits die Pfauentaube, andererseits die Kropftaube, und ebenso die anderen zahlreichen Spielarten dieses Vogels gezüchtet worden, wobei die Abweichungen nicht bloß auf Federn und Farben, sondern zuletzt bis zum Knochenbau und den Lebensgewohnheiten sich erstrecken.

Es ist selbstverständlich, daß durch ein ähnliches Verfahren auch mit den anderen Hausthieren, mit Rindern, Pferden, Schafen, Hunden, Kaninchen u. s. w., ebenso mit Pflanzen, insbesondere Blumen, dieselben Ergebnisse erzielt werden. Es gibt nemlich ein Naturgesetz, daß die organischen Typen bei aller Beständigkeit im ganzen, doch in den Theilen veränderlich sind, und diese Abweichungen sich auf die Nachkommen vererben; daher ist der Mensch im Stande, durch willkürliches Eingreifen jene auffallenden Ergebnisse herbeizuführen, die jene staunenswerthe Verschiedenheit der erzeugten Spielarten von

dem Urstamm, indem er die seinem Zwecke entsprechenden Exemplare paart und ihre Vermischung mit andern hindert. Der Mensch ist so im Stande, durch künstliche Zuchtwahl Spielarten zu erzeugen, die man ohneweiters als neue Arten anerkennen würde, wosern man nicht ihrem Ursprung nachzugehen vermöchte. Läßt sich nun etwas dieser Auswahl ähnliches auch im Gebiete der freien Natur nachweisen, so wäre der Weg gezeigt, wie das Auseinandergehen des organischen Lebens in seine mannigfaltigen Formen und Arten, die uns in der Schöpfung entgegentreten, seine Erklärung finden könnte.

Darwin fand das Etwas, was in der Natur bewirkt, daß in Pflanzen- und Thiergeschlechtern entstandene Abweichungen sich erhalten und steigern, daß mithin, als Bedingung davon, durch Generationen hindurch nicht gleichmäßig alle, sondern vorzugsweise nur gewisse so und so beschaffene Individuen sich fortpflanzen. In England hatte der Beobachter die staunenswerthen Wirkungen dieses Prinzips überall in der Thätigkeit des sozialen Lebens vor Augen; er brauchte es nur von der Menschenwelt auf den Haushalt der Natur zu über-

Politische Rundschau.

Laibach, 9. März.

Inland. Die Specialberathung des Gebäude-Steuergesetzes im Abgeordnetenhaus schreitet nur langsam vorwärts; allerdings waren bis jetzt principiell besonders wichtige Bestimmungen in Frage; zugleich aber zerplittert sich die Debatte in eine Anzahl zum Theil unfruchtbarer und von den engherzigsten Rücksichten dictirter Anträge. Der größte Theil der Samstagsitzung wurde mit der Discussion einer bunten Musterkarte von Amendements verbracht, welche sämmtlich den Zweck hatten, die ohnehin schon im Entwurf zahlreich normirten Fälle von Steuerbefreiung auf die verschiedensten Gesellschaftsklassen und Berufskreise auszudehnen. Rettungsanstalten für verwaiste Kinder, Asyle für Obdachlose, Beamtenwohnungen, Kindergärten, die Wohnungen der in dem Betriebe der Landwirtschaft Beschäftigten, die zum Betriebe gewerblicher Unternehmungen gewidmeten Gebäude, die Vorrathskammern der Oekonomen, ja sogar alle der Urproduction überhaupt dienenden Gebäude, die städtischen Markthallen, die zur Militärbequartierung bestimmten Häuser, kurz alle Arten von Gebäuden, die humanitären, volkswirtschaftlichen oder öffentlichen Zwecken dienen, wünschte man von der Gebäbesteuer ausgenommen zu wissen. Die Ausnahme würde darnach fast zur Regel. Mit Recht hob Abg. Dinik hervor, daß Steuerbefreiungen die Steuer nur umso drückender machen, natürlich für jene, welche nicht befreit sind. Nur der Antrag auf Befreiung der von den Gemeinden und Pändern zur Militärbequartierung beigegebenen Gebäude wurde angenommen, die übrigen Anträge und Amendements an den Ausschuss zurückgewiesen.

Das Patent, welches die Einberufung der Landtage verfügt, ist bereits von den Ministern unterzeichnet worden und wird in den nächsten Tagen in der „Wiener Zeitung“ publicirt werden. Die Landtage sind auf den 6., in mehreren Kronländern auf den 7. April einberufen. Damit widerlegen sich auch die angeblich aus Abgeordnetenkreisen stammenden Gerüchte über eine Verlängerung der Reichsraths-session über den 20. März hinaus. Außer der Gebäbesteuer und den Eisenbahnvorlagen dürften nur mehr einige Gesetzentwürfe minder complicirter Art zur Berathung gelangen. Behufs Aufarbeitung dieses Materials sind Doppelsitzungen in Aussicht genommen.

In Ungarn herrscht großer Jubel mit Fackelzügen und Banetten; weshalb und worüber, läßt sich nicht recht absehen. Denn von einer wirklichen gesunden Parteibildung ist zur Stunde noch nicht die Rede, und wie der „Pester Lloyd“ berechnet, zählt das Abgeordnetenhaus heute noch nicht weniger

als elf Parteien und Fractionen; nemlich 1. die Regierungspartei; 2. die oppositionelle Reformpartei unter Führung des Baron Paul Sennyey; 3. Unabhängige der bestanden Rechte (Szedenyi und Genossen); 4. Unabhängige der bestanden Mittelpartei (Schwarz, Siskovic u. s. w.); 5. Unabhängige des bestanden linken Centrums (Ugron, Gullner, Lász u. s. w.); 6. die Unabhängigkeitspartei; 7. die Achtundvierziger; 8. die sächsischen Abgeordneten; 9. die kroatischen Abgeordneten; 10. die gemäßigten Nationalisten; 11. die nationalisistischen Ultrar. Bestünde die Conspiration-Partei noch, so wäre das Duzend voll. Und dafür Jubel und Fackelzüge!

Ausland. Die Bedeutung des neuen Temporalienperregesetzes in Preußen stellt sich bei näherer Information als nicht gar so groß heraus, als man zuerst annehmen durfte. Die Staatszuschüsse für die Geistlichen betragen nemlich im ganzen wenig mehr als eine Million Thaler jährlich, und die Ultramontanen hoffen schon, diesen Ausfall durch bessere Schöpfung ihrer gläubigen Schafe decken zu können. Auf die Dauer wird indeß schon wirken, und das Beste ist, daß die preussische Regierung bei diesem Schritte nicht stehen bleiben wird. Wie sehr übrigens selbst die officiösesten Officiofen sich schon den liberalen Anschauungen nähern, mag folgende glänzende Schlussphrasen eines Leitartikels der „N. A. Ztg.“ zeigen: „Das Königthum vertritt die Volksbildung, das Priestertum geht daran zugrunde.“

Daß die päpstliche Encyclika, welche diese neue Bewegung hervorrief, von episcopaler Seite in Rom bestellt gewesen ist, daran zweifelt man in Berlin nicht. Auch daß ihre hirtenthümliche Verkündigung unterbleiben wird, scheint gewiß zu sein, zumal das Pöfener Domcapitel von Rom bereits die Nachricht erhalten haben soll, daß man im Vatican auf die Publicirung keinen Werth lege. Bekannt ist sie ja doch durch den „Westfälischen Mercur“ geworden, dessen Redacteur schwerlich ohne höhere Genehmigung seine famose Indiscretion begangen haben dürfte. Die Jesuiten wissen sich zu helfen; aber der Staat darf sich durch ihre Ausflüchte nicht irreführen lassen.

Aus Versailles kommen über die Ministerkrise schlimme Nachrichten. Man meldet, daß Buffet und Dufaure sich nicht verständigen konnten, da der erstere doch dem Marschall Mac Mahon das Zugeständnis machen wollte, ein Mitglied der gemäßigten Rechten in das Cabinet anzunehmen, was Dufaure wiederum entschieden ablehnte. Ueber die nunmehrigen Entschliessungen des Herrn Buffet, respective des Marschalls, sind einigermaßen beunruhigende Gerüchte verbreitet. Man spricht von einem „Ministerium der Kammerauflösung“; es heißt, daß Buffet für seinen Theil

darauf verzichte, ein Cabinet zu bilden, und daß der Marschall die Errichtung eines außerparlamentarischen Ministeriums mit Herrn Andial als Vice-Präsidenten und dem Honorer Präfecten Ducros als Minister des Innern ins Auge gefaßt habe.

Wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, soll eine sehr hohe Dame in Wien den Carlsten regelmäßig Geld senden und neuestens auch zwei Aerzte zugesandt haben. Sonst ist aus Spanien nichts neues zu melden, als ein Decret des Unterrichtsministers, welches die Lehrfreiheit bedeutend beschränkt, und ein paar kleine Gesechte, bei denen wie gewöhnlich beide Theile gesiegt haben.

In der Anrede des deutschen Gesandten an den König Alfonso befand sich der Satz: „Bei Anlaß Ihrer Thronbesteigung von Eurer Majestät kundgegebenen hochherzigen Absichten, mit den alten und ruhmreichen Traditionen Spaniens die Aufrechthaltung der politischen Freiheiten der Nation zu vereinigen, sind von meinem erhabenen Souverän als eine werthvolle Bürgschaft aufgenommen worden, daß Eure Majestät unter Gottes Beistand in dem Unternehmen, Ihrem Vaterlande den Frieden und die Wohlfahrt zu bringen, einen glücklichen Erfolg erzielen werden.“ Der König Alfonso hat in seiner nichtsagenden Antwort jene „politischen Freiheiten“ an die ihn der greise deutsche Kaiser gemahnt, mit keiner Sylbe berührt.

Zur Tagesgeschichte.

— Wozu österr. Cavaliere Geld haben. Die von den Feudalen Grafen Leo Thun, Clam-Martinich und Consorten für Don Carlos eingeleitete Sammlung soll drei Millionen ergeben haben. Soll von diesen Cavalieren ein noch größerer Betrag als Peterspfennig nach Rom spedirt worden sein.

— Neue Gründung. Mehrere junge Studenten kommen in Gesellschaft zu einem Cameraden. Man möchte gern rauchen, doch das Geld ist ausgegangen. Was ist zu thun? Man legt zusammen und — siehe da — es lang zu einer Virginia, die A. sofort aus einem Laden kostm antrahnt. B. (nach einer Weile): „Na, laß doch jetzt einmal die Cigarre herumgehen, Du hast jetzt genug gedampft.“ A.: „Unfinn! Kerls, wir haben jetzt gegründet. Ich bin der Director von dem Unternehmen, Ihr seid die Actionäre. Mit hin rauche ich — und — Ihr — spuckt dazu!“

— Auch ein Grund zur Ehescheidung. Gepesteter junger Kaufmann ließ sich diesertage von seiner Frau scheiden, weil dieselbe ihm zu — reinlich war. Das klingt wohl paradox, doch wird man die Motive des jungen Mannes zu würdigen wissen, wenn man erfährt, daß die junge Frau, die er aus Neigung geheiratet hatte, durch ihre übertriebene Reinlichkeit das Haus zur Hölle machte. Kam er nach Hause, so mußte er schon im Vorzimmer die Schuhe wechseln, rauchte er eine Cigarre, so wurde ihm Schritt und Tritt die Aschenschale nachgetragen; nach dem

tragen. Was im bürgerlichen und industriellen Leben die Concurrrenz, das ist in der Natur der „Kamp ums Dasein.“ Wir sehen die organischen Wesen mit dem Trieb und der Fähigkeit ausgerüstet, weit mehr ihres gleichen zu erzeugen, als sich in die Länge ernähren können. Nicht bloß im Thierreich herrscht dieser Kampf aller gegen alle, aus welchen nur die kräftigsten und besonders gearteten Individuen siegreich hervorgehen; nicht bloß die animalische Welt macht sich gegenseitig Weide und Nahrung streitig, auch die Gräser und Bäume führen einen nicht minder hitzigen Kampf um Sonne und Boden. Da nicht alle sich in diesem Kampfe Geltung verschaffen können, sondern nur einige, so werden diese in der Regel die stärkeren, tüchtigeren, geschickteren sein. Indem die schwächeren, die plumberen, unvollkommenen frühzeitig zugrunde gehen, werden sich vorzugsweise die besser ausgestatteten fortpflanzen. Geht es in solcher Weise durch mehrere Generationen fort, so werden sich immer größere Abweichungen von den ursprünglichen oder Stammformen herausstellen.

Auf diesem Wege können Thiergeschlechter Gliedmaßen, Waffen oder auch Zierden erwerben. So

nimmt Darwin z. B. eine Rinderherde der Urzeit noch ohne Schmach der Hörner an, nur mit starkem Nacken und der wulstigen Stirne. Die Herde hat sich gegen den Anfall der zahlreichen Raubthiere zu wehren; dies geschieht durch Anrennen und Gegenstoß mit dem Kopfe. Je wulstiger und härter die stoßende Stirne des Stieres, desto wichtiger wird der Stoß sein, desto kräftiger der Widerstand gegen die Raubthiere, desto größer die Wahrscheinlichkeit für die Fortpflanzung und Erhaltung der Rasse. Noch mehr Wahrscheinlichkeit, sich im Kampfe am Leben zu erhalten, gewinnt jener Stier, dessen Stirne durch den fortgesetzten Kampf einen Hornansatz ausgebildet, also eine Waffe sich errungen hat. Während die minder-bewehrten Bettern von den wilden Bestien zerrissen werden, pflanzt das mit dem Stirnschmuck ausgerüstete Exemplar die Rasse fort. Ohne Zweifel werden sich unter den Nachkommen Individuen finden, an denen die väterliche Rüstung sich wiederholt, und die am stärksten bewehrten werden im Kampfe ums Dasein am Leben bleiben, und so kann es nicht fehlen, daß diese Waffe nach und nach durch Vererbung auf die Nachkommen übergeht, daß also eine gehörnte Art entsteht, zumal wenn das stirnbewehrte

Männchen einem ebenso gezielten Weibchen bei der Zuchtwahl den Vorzug geben wird. Und hier greift Darwins Theorie neben der natürlichen in die so genannte „geschlechtliche Zuchtwahl“ ein, welcher ein eigenes Werk gewidmet hat.

Damit haben wir aber noch immer nichts als eine Steigerung, eine Vervollkommenung innerhalb derselben Art, wir haben noch keine Differenzierung in neue Arten. Aber der „Kampf ums Dasein“ bietet auch genug Erklärungsgründe für die Mannigfaltigkeit der organischen Formen auf der Erde, und die Naturforschung wird mit der Zeit, nachdem ihr einmal der richtige Weg gewiesen, immer mehr finden. Setzen wir den Fall, die Menge der Nahrungsbewerber in den üppigen Fluren der Ebene dränge eine Anzahl von schwächeren Grasfressern auf die Hügel und Berge. Die Verdrängten gewöhnen sich wohl oder übel an die karglichere Nahrung, an den felsigen Boden, die schärfere Luft. Im Verlaufe von vielen Generationen werden die neuen Verhältnisse das ihrige gethan haben, im Bau der Thiere entsprechende Veränderungen hervorzurufen; sie werden schlanker, flinker, flatter- und sprungfähiger, scharfsinniger geworden sein als ihre Bettern in der

Mühen des Tages sich bequem auf das Sopha zu strecken, durfte er sich erlauben; zu jeder beliebigen Tagesstunde wurde im Hause geschauert, gestaubt, gepuht; war Besuch, so befand sich die Frau in nervöser Unruhe darüber, wie das Empfangszimmer später aussehen werde — kurz die junge Frau war von einer wahren Keitsmanie befallen und nachdem der Gatte sich von der Incurabilität dieser Todssünde überzeugt hatte, ging er hin und ließ sich scheiden.

Ein achtzigjähriger Rigorosant. Ein französischer Wundarzt, dessen Vater und Großvater bereits praktische Ärzte gewesen, der schon im Jahre 1812 als Chirurgischer Gehilfe den russischen Feldzug mitgemacht hatte, stets unermüdet in der Armenpraxis gewesen und der von den Bewohnern des Ortes Raincy, wo er gegenwärtig lebt, seiner Geschicklichkeit wie seiner Menschenfreundlichkeit halber hochgeehrt wird, durfte nach den bestehenden Gesetzen dort die Heilkunde nicht ausüben, weil Wundärzte (officiers de santé) das bezügliche Diplom immer nur für ein bestimmtes Departement erhalten und Raincy nicht in jenem Departement liegt, für welches der Veteran autorisiert ist. Unerschrocken fügte sich jedoch der Greis den Anforderungen des Gesetzes, bestand seine Prüfungen mit bestem Erfolge und erhielt ein glänzendes Diplom, das ihn nun berechtigt, sich im hohen Greisenalter nach wie vor dem Dienste der Menschheit zu widmen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Landtagsvorlagen des krain. Landesauschusses.) Eine Anfrage des Landespräsidiums nach den Landtagsvorlagen, welche der krain. Landesauschuss etwa ausgearbeitet, wurde in der letzten Sitzung dahin beantwortet, daß als Landtagsvorlagen keinerlei Gesetzentwürfe und in der Hauptsache nur die Präliminarien pro 1876, die Rechnungsabschlüsse pro 1874, der Rechenschaftsbericht und einige Anträge wegen Bewilligung von Gemeindezuschlägen u. dgl. bevorstehen.

(Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) hat an das hohe k. k. Handelsministerium nachstehende Neuerungen abzugeben: 1. Ueber die volkswirtschaftlichen Wirkungen des Zoll- und Handelsbündnisses mit den Ländern der ungarischen Krone und insbesondere über die Frage, in welchen Punkten Abänderungen desselben erwünscht wären; 2. über die Wünsche des Handels, der Industrie und der Gewerbe, welche bei Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Italien und bei der Revision des österreichisch-türkischen Handelsvertrages zur Geltung zu bringen wären, und 3. über den allgemeinen Zolltarif. Um möglichst umfassend die Wünsche des Handels, der Industrie und der Gewerbe bei Abgabe dieser Äußerungen in Verhandlung nehmen und gebührend berücksichtigen zu können, werden die p. t. Interessenten eingeladen, ihre allfälligen Wünsche und Anträge in obigen Angelegenheiten ebemöglichst zur Kenntnis der Kammer bringen zu wollen.

Ebene; es wird sich schließlich eine neue Art gebildet haben. Zieht man ferner in Betracht, daß die Natur selbst vielseitig absperrende Barrieren aufrichtet; daß Flüsse für gewisse kleinere Rasse- und Kriechthiere, gewisse Käser- und Schneckenarten eine Grenze bilden, die sie nicht überschreiten; daß breitere Ströme, Meeresarme, insbesondere aber geschlossene Gebirgsketten die Pflanzen- und Thierwelt abschließen; nimmt man hinzu die Verschiedenheit des Klimas, die Besonderheit der Nahrungsmittel, so kann es in der Länge an Abweichungen einer ausgewanderten von der in der ursprünglichen Heimat verbliebenen Art nicht fehlen. In dieser Beziehung hat Darwins Theorie schon vielfach eine Ergänzung und Weiterführung erfahren, namentlich durch die Forschungen vieler gelehrten deutschen Gelehrten Moriz Wagner. Den Hauptbeweis für Darwins Lehre finden wir in den Veränderungen und Wandlungen, welche die Oberfläche unseres Planeten während ungezählter Jahretausende in Abhängigkeit von Temperatur, Mischungszustand der Atmosphäre, Verteilung von Wasser und Festland erfahren hat. Die Geschichte dieser Wandlungen ist uns urkundlich aufbewahrt in der

(Stand der Diphtherie-Epidemie in Laibach) vom 21. bis inclusive 27. Februar 1875. Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 5, seither zugewachsen 6, zusammen 11 Kranke. Von diesen sind genesen 2, gestorben 3, in Behandlung verblieben 6. Seit der Epidemie-Erklärung sind an Diphtherie erkrankt 141, von welchen 87 genesen und 48 gestorben sind. Im Elisabeth-Kinderspital ist seit 21. Februar 1 Kind an Scharlachbräune zugewachsen und in Behandlung verblieben.

(In der Sitzung des krainischen Landesauschusses) vom 5. März 1875 wurde die Seciardienerstelle im Civilspitale provisorisch besetzt; verschiedene Bau- und Verwaltungsangelegenheiten im Haupt- sowie im Filialspitale erledigt, namentlich auch wegen Vertiefung des Brunnens der Irrenfiliale im Zwangsarbeits Hause und wegen Aufstellung zweier Krankenzelte im Garten der Landeswohlthätigkeitsanstalten die Erhebungen angeordnet. Wegen der Lehrmittelausschaffungen für die Oberrealschule wird in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Stadtgemeinde Laibach dem k. k. Landeslehrer eröffnet, es habe das Realschulfondscomitée die Erfordernisse sachlich richtig zu stellen, die Concurrenz aber behalte sich — unter Verwahrung gegen eine dieselbe umgehende Verwendung des Realschulfondes und seiner Einkünfte — ihre maßgebende Prüfung sowie insbesondere die Art der Bedeckung des nötigen Aufwandes vor. Zur Sicherstellung der rudolfs-werther gewerblichen Fortbildungsschule wird über die principiellen Zusicherung eines Staatsbeitrages von Seite des k. k. Unterrichtsministeriums und die gestellte Bedingung, daß die Gemeinde beziehungsweise das Land den Bestand der Schule sicherstelle, — weiters über das Ansinnen um Remunerationen für die den Unterricht besorgenden Gymnasialprofessoren in Rudolfswerth beschlossen, sich über die erforderlichen Localitäten, Lehrmittel und Lehrkräfte, sowie deren Aufwand und die Leistungen der Gemeinde Rudolfswerth einerseits an diese Gemeinde, andererseits an die Gymnasialdirectoren und den k. k. Landeslehrer zu wenden, — vorbehaltlich der angemessenen Beiträge auch aus der Kaiser Franz Josephs-Stiftung.

(Das Winterwetter.) Bis jetzt hatten wir alle Ursache, mit dem heurigen Winter — so schreibt ein Landwirth der „Pr.“ — zufrieden zu sein. Nach dem langen Herbst, der ein vollkommenes Ausreifen des Holzes am Wein und an Obstbäumen bewirkte, was uns eine reiche Obsternte in sicherer Aussicht lassen läßt, trat ein anfangs milder, sehr schneereicher Winter ein. Zweimal veränderte sich die ganze Schneemasse in Wasser, ohne daß die Flüsse entsprechend gestiegen wären, weil die durstige, frostfreie Erde die Feuchtigkeit gierig aufsaugte. So haben wir heuer einen Schutz in der bedeutenden Menge der Winterfeuchtigkeit erhalten, der uns schon lange abging und wohl auch mit das Umsichgreifen des Vorkenkäfers begünstigte. Die anhaltende Kälte, wie sie uns der Februar brachte, dürfte zur Vertilgung des Vorkenkäfers viel beitragen. Unsere Weinberge haben gewiß noch nirgends Schaden gelitten, vielleicht eher die Rebblaus im festgefrorenen Boden. Ganz

Aufeinanderfolge der Schichten der Erdrinde, sowie in den bedeutenden Resten vorweltlicher Pflanzen und Thiere, die sie einschließen.

Diese urkundlichen Reste sprechen nicht nur durch die Aufeinanderfolge verwandter Formen für Darwins Umwandlungstheorie überhaupt, sondern zeigen uns recht augenscheinlich eine stetige, vom unvollkommenen zum vollkommenen aufsteigende Entwicklung. Die fossilen Thier- und Pflanzenarten sind von den jetzt lebenden um so verschiedener, je tiefer die Schichten liegen, die sie enthalten; daß aber die spätern sowohl Pflanzen- als Thierformen im allgemeinen die vollkommeneren sind, das zeigt uns, trotz mancher rückwärtigen Bildungen im einzelnen, im großen und ganzen der Augenschein, wenn wir in den Schichten aufwärts steigen. Auf die Algen und Tange, welche die Urmeere in den ältesten Schichten abgelagert, folgen erst Schachtelhalme und farrenkrautartige Pflanzen ohne Blüten, dann unter den Blütenpflanzen erst die unvollkommenen Nadelhölzer, zuletzt erst die Laubbölzer mit den zahllosen andern vollkommen blühenden Gewächsen

(Schluß folgt.)

seine Obstsorten dürften wohl das einzige sein, was örtlich geschädigt werden konnte. Die Saaten sind alle unverfehrt, wie bei der Einwinterung. Doch nun seufzt alles nach dem Abschied des Winters, der Landwirth möchte schon gerne anbauen, denn je länger die Vegetationszeit, desto eher ist auf gute Körnererhebung zu hoffen, die wir auch bis jetzt im Jahre 1875 zu erwarten uns berechtigt glauben.

(Eine aufgefundenene Nonnenleiche.) Man schreibt der „D. Z.“ aus Zara, 1. d. M.: „Seinerzeit berichtete ich von dem räthselhaften Ende, daß die Nonne Marie Dolenz aus Abelsberg, in den Klippen vor dem Kloster S. Antonio fand, ich habe nun noch von den Folgen dieser im höchsten Grade Verdacht erregenden Begebenheit zu erzählen. Der Leichnam blieb am 2., 3. 4. Jänner in der Friedhofkirche ausgelegt, während die Commune von Arbe schon am 2. Jänner das Bezirksgericht von dem Geschehenen in Kenntnis setzte. Allein hier hieß es, das sei Sache der politischen Behörde in Pago und so mußte die Anzeige dahin gemacht werden. Die telegraphische Antwort lautete: „Ist Marie Dolenz eines natürlichen Todes gestorben, so soll sie begraben werden, wo nicht, so hat das Bezirksgericht die Untersuchung einzuleiten.“ Auf das hin kam der hiesige Bürgermeister Josef de Dominis mit dem Bezirksrichter überein, den Gemeinderath Peter Nimira zu den Nonnen von St. Antonio zu senden, um hier bestimmte Auskunft zu erhalten, aber das Resultat war nur, daß man den Leichnam beerdigte; über die frühern Ereignisse wurde kein Wort mehr verloren. Am 4. Jänner, also drei Tage nach Auffindung der Leiche, wandte sich der Bezirksrichter durch einen Kanzlisten an den Pfarrer um das Inventar der Verstorbenen; den Nonnen war also reichlich Zeit gelassen worden, alles in Ordnung zu bringen. Man fand zwei Kisten, deren Inhalt unbekannt, überdies ein Kassebuch einer Laibacher Bank, das eine Jahresrente von 150 fl. (also ein Kapital von wenigstens 3000 fl.) auswies. In der Folge bestellte aber nun doch der Bischof von Beglia eine geistliche Untersuchungscommission in der Angelegenheit, und endlich kam auf erneute Anzeige durch den Gendarmerieführer ein politischer Commissär aus Pago, der sich einen Tag nach seiner Ankunft ins Kloster St. Antonio begab. Die Abtissin zeigte sich verlegen, und als der Commissär das Kloster verlassen wollte, näherte sie sich ihm fast weinend mit den Worten: „Herr Commissär, um Gotteswillen, stürzen Sie mich nicht ins Verderben!“ Dann bot sie ihm die Hand zum Abschied, aber er trat mit einer Verbeugung einen Schritt zurück: „Es wäre ja sündig,“ sagte er, „eines Menschen Hand zu berühren.“ — „O, wir berühren doch Christus, der auch Mensch gewesen ist, und dann . . .“ — „Nein“, entgegnete der Commissär nicht ohne Bitterkeit, „Christus könnte eifersüchtig werden“ und damit verließ er Kloster und Insel. Er schickte das Ergebnis seiner Untersuchung an die Statthalterei in Zara ein, aber seither ist alles still geblieben. Es ist also eine Leiche unversehrt zwischen den Klippen aufgefunden worden und man hat sie beerdigt, ohne sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob der Tod ein natürlicher oder in gewaltsamer Weise erfolgt war. Will daher die Statthalterei in Zara in dieser Angelegenheit correct vorgehen, so muß sie eine ärztliche Commission nach Arbe senden und daselbst die Exhumierung und Section der Leiche verfügen. Hat sich Marie Dolenz ins Meer gestürzt, so müssen die Felsen Spuren von Verletzungen zurückgelassen haben; ist dagegen eine Vergiftung zu constatieren, wie man hier vielfach vermutet, so wird man wissen, durch wen die Nonne von dieser Welt in eine andere befördert worden ist.“

Witterung.

Laibach, 9. März.

Morgens theilweise bewölkt, vormittags trübe, nachmittags Sonnenschein, schwacher S.O. Temperatur: morgens 6 Uhr — 4.4°, nachmittags 2 Uhr + 8.0° C. (1874, + 5.8°; 1873 + 8.6° C.) Barometer im Fallen 741.96 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 3.6° um 6.2° unter dem Normale.

Angelkommene Fremde.

Am 9. März.

Hotel Stadt Wien. Hemerle, Rm., Hanau. — Feldkirchner, Rm., Nürnberg. — Barthol, Rm., Leipzig. — Schwarz, Privatier, Löffel. — Kraus und Dragowina, Privatiers, Löffel. — Sedemser, Postmeister, Eisen. — Prastik, Privatier, Post. — Petrela, Def., Ehrenau. — Urdancil, Gutsbes., Thurn.

Hotel Elefant. Tschutscher, Reif, Borarlberg. — Hermann, Privatier, und Schwab, Theaterdirector, Wien. — Galm, Hdlsm., Fischdorf. — Kengyel, Kanischa. — Grundmann, Ingenieur, Eßeg.
Mohren. Haber und Matthay, Privatiers, Wien. — Duffi v. Biventhal, Privatier, Krain. — Kermelj, Commis, Laibach.
Sternwarte. Auffineg und Stergar, St. Ruprecht. — Widig, Wien.

Verstorbene.

Den 8. März. Anna Boerny, Geschäftsgeheilschafters-Kind, 6 Monate und 6 Tage, Stadt Nr. 170, Lungenentzündung. — Blasius Merkar, Einwohner, 49 J., Entkräftung.

Theater.

Heute: „Die Hammer Schmiedin aus Steiermark.“ Localposse mit Gesang in 3 Acten von Josef Schich. „Suzanne Eisenblüh“ Fr. de la Tour.

Morgen: Benefizvorstellung des Opernsängers J. Knoller. Häusling und Margarethe. Operette in 5 Acten.

Telegraphischer Kursbericht

am 9. März.

Papier-Rente 71.75 — Silber-Rente 76. — — 1860er Staats-Anlehen 191.60 — Bankactien 961. — Credit 231.25 — London 111.25 — Silber 104.90. — R. L. Münzducaten 5.24. — 20-Francs Stücke 8.88. — 100 Reichsmark —.

Echter syrmier und flavonischer



bei

L. L. Hirsch & Comp., Sissek,

je nach Qualität von fl. 22 per Eimer aufwärts franco. Gebinde ab fester Bahn erhältlich. Auf Verlangen wird Muster gesendet. (105) 10-10

Frachtbriefe

nach der neuen Vorschrift

in der

Buchdruckerei v. Kleinmayr & Hamberg.

Macanlay's Geschichte Englands,

mit 200 hist. Porträts. Ausgabe Westermann (40 Bde), nur stellenweise aufgeschnitten. Ladenpreis 12 fl., zu haben um 5 fl. 50 kr. Näheres in der Druckerei v. Kleinmayr und Hamberg.

Agentie

für Landwirthschaft und landwirth. Industrie, Wien, III. Salzmanergasse Nr. 20.

1. Beforgung landwirthschaftlicher Maschinen und Werkzeuge. 2. Ouedtburger Rübsamen pr. Zollentner 10 bis 10 1/2 fl. je nach Station. 3. Inländischer Rübsamen pr. wiener Zentner 10 fl. loco Brunn. 4. Hauptagentur

der Abtheilung des Großgrundbesitzes bei Versicherung gegen Hagelschäden bei der österr. Hagelversicherungsgesellschaft in Wien. 5. Grazer Phosphatdünger (aus Italien loco Wien oder Graz pr. Zollentner 3 fl. d. B. Analyse 2 und 5 Proz. Stickstoff, 10 bis 12 Proz. Phosphorsäure in einer der Pflanzen leicht assimilirbarer Form: Zollentner Superphosphat 14 Proz. lösliche Phosphorsäure garantiert per Proz. Phosphorsäure, Untersuchung, Vereinslaboratorium des Rübsenzüchtervereins in Wien 20 1/2 fr. d. B. Bei größerer Bestellung entsprechende Preisermäßigung. 6. Rörtings Dampfstrahlapparate. 7. Patente: Sebor, Reiskauer, Schomel, Schwarz, Siegl, zu sonstigen in das Fach einschlagenden Geschäften empfiehlt sich bestens

die Agentie für Landwirthschaft und landwirthschaftl. Industrie: Ed. Siegl
 Wien, 1. März 1875. (162) 3-1



Licitation.



Den 10. d. M. vormittags 9 Uhr beginnt im Hause Nr. 237 am Hauptplatz im Locale neben der „goldenen Quaste“ die Licitation des noch vorhandenen Warenlagers, bestehend aus circa 600 Stück Hemden von 30 kr. angefangen, dann Hemdeinsätze, Krägen, Unterhosen, Strümpfe, echte holländer Leinwand, Kleiderstoffe und Herren-Schafwollstoffe, Wirkwaren, Reiseplaids, Maschinzwirn und Seide, circa

50 Stück Nähmaschinen

alle neu aus den besten Fabriken von 5 fl. angefangen, dann

Gewölbe-Einrichtung

und diverse andere Gegenstände, wozu die Kauflustigen höflichst eingeladen werden.

(155) 3-3

P. P.

Die gefertigte Generalrepräsentanz bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass sie mit der Vertretung ihrer

Hauptagentschaft für Kärnten und Krain

Herrn

Karl S. Till,

Buchhändler in Laibach, Hauptplatz 280,

betrachte und ersucht ihre p. t. Comittenten in allen ihren diesbezüglichen Anliegen sich an diesen Herrn zu wenden.

Wien, den 5. März 1875.

Generalrepräsentanz für Oesterreich in Wien der

„Haza,“

Lebensversicherungs- & Creditbank in Pest.

(163) 3-1

P. P.

Obige Mittheilung der Lebensversicherungs- und Creditbank

„Haza“

in ihrem Gesammtinhalte bestätigend, erlaube ich mir auf die eminent wohlthätige Tendenz dieses Institutes aufmerksam zu machen und zu recht zahlreicher Theilnahme hieran einzuladen.

Programme liegen in meiner Buchhandlung auf, wo auch jede diesbezügliche Auskunft bereitwilligst ertheilt wird.

Laibach, 9. März 1875.

Hochachtungsvoll

Karl S. Till.

Weil ich Geld brauche,

so ist jedermann die Gelegenheit geboten, um Spottpreise zu kaufen bei meinem

Ausverkaufe in Laibach

im Mall'schen Hause, Eck der Hradeckybrücke, folgende Artikel:

Kinder-Sacktücher zu 5 kr. das Stück; Leinen-Sacktücher für 1 fl. das Dutzend bis 3 fl. 50 kr.
 Farbige Sacktücher und Kopftücher von 15 kr. bis 25 kr.
 Cachnez- und Cachemirtücher zu 35 kr., schwere Seidentücher zu 1 fl. 50 kr.
 Seidenbänder in allen Farben und Breiten von 5 kr. bis 25 kr. die Elle.
 Seidenschleifen, Angotbinden, Lavaliers von 20 kr. bis 25 kr. das Stück.

Grosses Lager in Leinensachen:

1 Stück 30ellige Garn-Leinwand zu 6 fl.; 1 Stück 30ellige Flachsleinwand fl. 6.10
 1 Stück 36ellige Rumburger Creas-Leinen für 6 Leintücher um nur 9 fl. das Stück
 Eine 54ellige Rumburger Webe von 25 fl. angefangen bis 32 fl. die feinste, garantierte Leinen.
 Eine 50ellige Holländer Webe, geeignet für Wäsche, von 18 fl. bis 22 fl.
 Chiffon und englischen Shirting für Wäsche von 18 kr. bis 28 kr. den besten.
 Damast-Atlas-Gradel zu 25 kr., gebleichte und ungebleichte Handtücher von 18 kr. bis 25 kr. die Elle.
 Ein Dutzend Damast-Servietten von fl. 3.50 bis fl. 4.50, die besten rein Leinen Kaffeetücher zu 75 kr. das Stück; weisse Damast-Tischtücher von fl. 1.50 bis fl. 2.50.
 Schafwoll-Kleiderstoffe in allen Farben, schottische Muster, von 21 bis 27 kr. die Elle.
 Percaline in Oxford, Cosmanoser, alle echtfarbig, von 18 kr. bis 25 kr.
 Eine Garnitur, bestehend aus zwei Bettdecken und einer Tischdecke mit Seidenquasten für 12 fl. 50 kr.
 Salontepiche und Bettvorlagen staunend billig, Laufteppiche von 25 kr. bis 30 kr. die Elle.
 Bränner Schafwollstoffe für Herrenanzüge von 2 fl. 50 kr. bis 3 fl. die Elle.
 2 Ellen breite Betttücher-Leinwand zu 55 kr. die Elle.
 Möbel- und Matratzen-Gradel, Madapolan, Molino, Schnürl-Barchent, alles zu 27 kr. und mehrere hundert andere Artikel zu staunend herabgesetzten Preisen bei meinem

Ausverkaufe am Hauptplatz im Mall'schen Hause

Eck der Hradeckybrücke in Laibach bei

(134) 10-5

Philipp Grünspan

Aufträge aus der Provinz mittelst Nachnahme prompt und reell